



Altertum.

I.

Das Königtum der Ägypter.

(M. Dunder).

Durch ganz besondere Eigenschaften der Lage und der Natur des Landes wurde die Entwicklung der Ägypter bestimmt. Frühzeitig hatte die einheitliche Gestaltung des unteren Niltals zur Vereinigung der Landschaften, danach zur Vereinigung des unteren und oberen Landes geführt. Mit dem hierdurch wachsenden Gedeihen des Anbaues war Sicherung gegen die Wüstenstämme notwendig geworden, die Bewässerung des oberen, wie die Entwässerung des unteren Landes hatten durchgreifende Anordnungen gefordert; an die Stelle der patriarchalen Herrschaft der Stammhäupter, der Stammfürsten der Landschaften war ein Königtum von umfassender Machtbefugnis getreten, das bei der Stetigkeit des ägyptischen Wesens hier festere Wurzeln als irgendwo sonst gefaßt hat. Der griechische Geschichtschreiber Herodot bemerkt, die Ägypter hätten nicht ohne Könige leben können, und Diodor berichtet, die Ägypter hätten ihre Könige geehrt und seien vor ihnen niedergefallen, als ob sie wirkliche Götter wären; von denjenigen, welche so große Wohlthaten erzeigen könnten, wie die Könige, hätten sie angenommen, daß sie der Natur der Götter teilhaftig seien.

In der That sind die Ägypter in der Erhöhung der Herrschermacht weiter gegangen, als irgend ein anderes Volk. Es war nicht nur die Erhaltung der Einheit des Landes gegen die Nachbarstämme, die zu dieser Erhöhung führte. Diodor hat nicht unrichtig gesehen, daß religiöse Vorstellungen Anteil daran hatten. Wenn die Ägypter schon in manchen Tieren und Menschen Erscheinungen des göttlichen Wesens zu erkennen

Aus allen Jahrhunderten.